



Hockey-Abteilung



1. Herren 2003

Hockey kann jeder spielen, ob jung, ob alt, Mädchen oder Junge.

Die Mannschaften werden nach Alter und Geschlecht eingeteilt, so dass jeder, der Hockeyspielen möchte passende Mitspieler und auch Gegner findet. Die Mannschaften werden wie folgt eingeteilt:

weiblich	männlich
Mädchen D 7-8 Jahre	Knaben D 7-8 Jahre
Mädchen C 9-10 Jahre	Knaben C 9-10 Jahre
Mädchen B 11-12 Jahre	Knaben B 11-12 Jahre
Mädchen A 13-14 Jahre	Knaben A 13-14 Jahre
Jugend B 15-16 Jahre	Jugend B 15-16 Jahre
Jugend A 17-18 Jahre	Jugend A 17-18 Jahre
Damen ab 16 Jahre	Herren ab 16 Jahre

Es ist zulässig, in der nächst höheren Altersklasse zu spielen, allerdings verboten, zwei Altersklassen höher zu spielen.

Jugendliche der Altersklasse Jugend A und weibliche Jugend A sind mit einer Einverständniserklärung der Eltern, des Jugendwartes sowie eines Sportarztes bereits für den Einsatz im Erwachsenenbereich spielberechtigt.



Diese Foto zeigt die damalige Oberbürgermeisterin der Stadt Essen, Annette Jäger, den Vorsitzenden des assoziierten HCE Manfred Rieder (links), sowie den Präsidenten der ESG 99/06, Ulrich Schlüter. Es entstand anlässlich des Festaktes des HCE, der zum 75jährigen Bestehen des Vereins durchgeführt wurde.

Die Mitgliederinnen und Mitglieder des HCE sind nach wie vor Teile der ESG 99/06. Beide rechtlich selbstständigen Vereine verbindet eine enge Freundschaft. Die Nachbarschaft beider Sportanlagen unterstützt dieses. Gegenseitige Besuche finden regelmäßig statt.



Veranstaltungshöhepunkte in der Geschichte des HCE 1899 e.V.

- Vom 14. bis 15. Juni 1986 trafen sich die besten Herrenspieler Deutschlands auf unserer Anlage anlässlich des Silberschild-Turniers, welches das Team des Westdeutschen Hockey-Verbandes gewann.
- Vom 5. bis 10. Juli 1986 weilte die Damen-Nationalmannschaft zu einem Trainingslager in Essen und bereitete sich intensiv auf die Weltmeisterschaft vor.
- Im Finale des vom HC Essen, Stadt Essen und Kommunalverband Ruhr ins Leben gerufenen „Ruhr Cup“ standen sich am 28. September 1986 auf dem Kunstrasen Uhlenhorst Mülheim und OTHC Oberhausen gegenüber. Der frisch gebackene Deutsche Meister aus Mülheim gewann den Pokal und verteidigte ihn bei den Ausspielungen 1988 und 1990. Damit ging der Pokal in den Besitz des mittlerweile neunfachen Europacup-Siegers über. 1993 fand die bisher letzte Ausspielung um den Ruhr Cup statt. Nachdem in der Vorrunde Uhlenhorst Mülheim überraschend an HTC Kupferdreh gescheitert war, ging die Trophäe wiederum nach Mülheim, als HTC Kahlenberg sich im Endspiel gegen Eintracht Dortmund durchsetzen konnte. Seit 1994 gibt es nun im Deutschen Hockey-Bund wie beim Fußball einen bundesweiten Pokalwettbewerb. Der Ruhr Cup hatte somit eine Vorreiterrolle für den DHB-Pokal.
- Am 27. Mai 1987 war erneut Anlass zum Feiern: Erstmals wurde in der Geschichte der Damen-Länderspiele eine Begegnung in Essen ausgetragen, als sich Deutschland und Belgien vor großer Kulisse trafen.
- Sportlich gesehen die bisher wichtigste Veranstaltung bildete das Vier-Nationen-Turnier der Damen und Juniorinnen vom 17. bis 19. Juni 1988. Durch zahlreiche Besuche fühlte sich die deutsche Damen-Nationalmannschaft beim HCE wie zu Hause. Beim Fernsehen, der Presse, den Sportlerinnen und den Funktionären fand das Turnier und auch das Angebot „Drumherum“ ein überaus positives Echo. Trotz des „Heimvorteils“ mussten die deutschen Damen mit dem dritten Platz hinter Großbritannien, Australien und vor Kanada vorliebnehmen.
- Im Zwei-Jahres-Rhythmus treffen sich die „Nationalspieler von morgen“ beim HCE, wenn sich bei den Jugend-Vergleichskämpfen die Mannschaften der Niederlande und von Deutschland gegenüberstehen. Jeweils Pfingsten 1992, 1994 und 1996 wurden bisher die Begegnungen ausgetragen. Während auf niederländischer Seite die Spielorte alle zwei Jahre wechseln, ist für den DHB das Turnier in Essen eine „feste Größe“.
- Erstmals bei einer Hallen-Veranstaltung konnte sich der HCE als Ausrichter bewähren, als am 26. und 27. Februar 1994 die 33. Deutsche Meisterschaft der Damen in der neu errichteten Kupferdreher Sporthalle stattfand. Im Finale schlug RK Rüsselsheim den Berliner HC mit 6:3. In der mit über 900 Zuschauern restlos ausverkauften Halle trafen somit nur eine Woche nach dem Endspiel um den Europacup erneut die beiden besten Vereinsmannschaften aufeinander.
- Im Rahmen des Programms zum EU-Gipfel der Länder- und Regierungschefs, die im Dezember 1994 in der Ruhrmetropole tagten, wurde wiederum ein Damen-Länderspiel nach Essen vergeben. Auf dem Kunstrasen kam es am 3. Oktober 1994 zu einer Neuauflage des WM-Gruppenspiels zwischen Deutschland und den Niederlanden. Die Revanche für die 1:2-Niederlage bei der WM glückte den Niederlanden nicht. Das deutsche Team behielt vor 400 Zuschauern bei Dauerregen knapp mit 4:3 die Oberhand.
- Die erste Herrenmannschaft des HCE war am 17. September 1995 Testgegner der Nationalmannschaft der USA. Die Amerikaner bereiteten sich auf das olympische Turnier 1996 in Atlanta vor und mussten sich mit einem 3:3 begnügen.
- Bei der 36. Deutschen Hallenmeisterschaft der Damen vom 15. bis 16. Februar 1997 war der HCE in der Kupferdreher Sporthalle erneut Ausrichter. Vor mit knapp 1000 Zuschauern wieder großer Kulisse hatte Eintracht Frankfurt mit 6:3 gegen Berliner HC die Nase vorn.
- Vom 29. bis 30. Januar 2000 durfte der HCE die 39. Deutschen Hallenhockey-Meisterschaften der Herren ausrichten. Diesmal holte der Dürkheimer HC vor ca. 4300 Zuschauern mit einem 4:3 Sieg gegen den Rüsselsheimer RK den Meistertitel.



Chronik

- 1952 Einweihung des Hockeyplatzes an der Dinnendahlstraße (Bezirkssportanlage Hubertusburg)
- 1969 Verselbständigung und Namensänderung in Hockey-Club Essen 1899
- 1970 Baugenehmigung des Clubhauses
- 1971 Knaben A wird Dt. Hallen-Meister; Titel später wegen eines 20 Tage zu alten Spielers aberkannt
- 1972 1. Herrenmannschaft steigt in die Feld-Verbandsliga auf
- 1973 1. Herrenmannschaft steigt in die Feld-Oberliga auf
- 1973 Fertigstellung des Clubhauses an der Platzanlage 1980
- 1982 1. Herrenmannschaft steigt in die Feld-Regionalliga auf
- 1983 1. Herrenmannschaft steigt in die Hallen-Regionalliga auf
- 1984 Knaben A gewinnt Westdeutsche Feld-Meisterschaft
- 1985 Fertigstellung des Kunstrasenplatzes
- 1986 Offizielle Einweihung des Kunstrasens und Herren-Länderspiel Deutschland gegen Belgien
- 1988 Ausrichtung des Vier-Nationen-Turniers der Damen
- 1989 1. Damenmannschaft steigt in die Hallen-Regionalliga auf
- 1989 Jugend B erreicht Zwischenrunde um die Deutsche Feld-Meisterschaft
- 1989 Verleihung des Ehrenbriefs der Stadt Essen für die „außergewöhnliche Jugendarbeit“ des HCE
- 1990 Jugend A wird 5. der Deutschen Hallen-Meisterschaft
- 1990 1. Damenmannschaft steigt in die Feld-Regionalliga auf
- 1992 Ausrichtung der Jugendvergleichskämpfe Deutschland gegen Niederlande
- 1994 Ausrichtung der 33. Deutschen Hallenhockey-Meisterschaft der Damen
- 1994 Renovierung und Neugestaltung des Clubhauses
- 1994 Ausrichtung der Jugendvergleichskämpfe Deutschland gegen Niederlande
- 1994 Ausrichtung des Länderspiels der Damen Deutschland gegen Niederlande
- 1994 Knaben A wird 3. Westdeutsche Feld-Meisterschaft und erreicht DM-Zwischenrunde
- 1994 1. Herrenmannschaft steigt erneut in die Feld-Regionalliga auf
- 1995 1. Herrenmannschaft erreicht die 1. Hauptrunde im DHB-Pokal
- 1995 1. Damenmannschaft erreicht die Feld-Bundesliga-Aufstiegsrunde
- 1996 1. Damenmannschaft steigt erneut in die Hallen-Regionalliga auf
- 1996 Ausrichtung der Jugendvergleichskämpfe Deutschland gegen Niederlande
- 1997 Ausrichtung der 36. Deutschen Hallenhockey-Meisterschaft der Damen
- 1997 1. Damen- und 1. Herrenmannschaft erreichen die 1. Hauptrunde im DHB-Pokal
- 1997 Mädchen B gewinnt Westdeutsche Feld-Meisterschaft
- 1997 Christian Siebrecht wird zum Schiedsrichter der „Olympic Games and World Cup List“ernannt
- 1998 1. Herrenmannschaft steigt in die 2. Hallen-Bundesliga auf
- 1998 Mädchen B gewinnt Westdeutsche Hallen-Meisterschaft
- 1999 1. Herrenmannschaft wird 3. in der 2. Hallen-Bundesliga
- 2000 Ausrichtung der 39. Deutschen Hallenhockey-Meisterschaft der Herren
- 2000 Knaben A (Spielgemeinschaft mit ETB) wird Westdeutscher Hallen-Pokalsieger
- 2000 1. Herrenmannschaft steigt in die 2. Feld-Bundesliga auf
- 2000 Schiedsrichter Christian Siebrecht nimmt an den Olympischen Spielen in Sydney teil
- 2002 Die weibliche Jugend B wird 3. bei der Deutschen Meisterschaft
- 2004 Die weibliche Jugend A wird 3. bei der Deutschen Hallen-Meisterschaft
- 2005 Mädchen B werden Westdeutscher Meister

Die Geschichte des Hockeysports

Feldhockey ist das älteste bekannte Schläger- und Ballspiel und geht vermutlich auf die frühesten Zivilisationen zurück, obwohl keine exakten Nachweise und Quellen über den tatsächlichen Ursprung des Spiels existieren.



Aus dem Jahr 4000 v. Chr. stammt die älteste Darstellung eines Hockeyspiels. Es handelt sich um eine Grabmalerei aus dem Niltal. Zur gleichen Zeit gibt es auch Schläger- und Ballspiele in China, Persien und bei den Azteken.

Die Indianer spielen mit bis zu 50 Männern pro Team auf Tore und um Sachpreise. Es gehört zum Charakter des Spiels, nicht nur den Ball zu spielen, sondern auch so viele Gegner wie möglich kampfunfähig zu machen.

In Indien, Pakistan, Persien und Japan reichen die Wurzeln der Hockeytradition immerhin 2000 Jahre zurück. Und die Griechen, einem ordentlichen Wettkampf nie abgeneigt, übernehmen neben Wurf-, Lauf- und Kraftspielen auch das „Hockeyspiel“ von den Persern.

In Frankreich spielt man im 12. Jahrhundert „Crosse“ oder „Hoquet“, ein Wort das „Schäferstock“ bedeutet. Es wird vermutet, daß das englische Wort „Hockey“ davon abgeleitet ist. Es handelt sich um ein Treibballspiel, das zur selben Zeit auch in Irland als „Hurling“, in Schottland als „Shinty“ und in Wales unter dem Namen „Bandy“ auftaucht.

Das Ziel des Spiels besteht darin, dass eine Partei versucht, den Ball in ein abgestecktes Feld der gegnerischen Mannschaft zu schießen. Dieses „Tor“ besteht aus zwei Absteckpfählen, einem Loch oder einem Kreis, oder einfach aus einer gerade gezogenen Endzonenlinie. Damit ist der Katalog der Spielregeln auch schon ziemlich erschöpft, denn man kann zum Beispiel den Ball mit dem ganzen Körper abspielen oder ihn fangen und einige Meter weit tragen. Alles ist recht einfach.

Der Ball wird mit dem Schlagholz häufig auch durch die Luft gedroschen, wobei der eine oder andere Gegner getroffen wird, was aber niemanden ernstlich

zu stören scheint. Trotz seines rauhen Charakters und seiner Härte wird „Crosse“ auch von friedliebenderen Kreisen geschätzt und ausgeübt, so etwa in Klöstern und Seminaren.

Was im Mittelalter rauh begann wird im ausgehenden 19. Jahrhundert in England endlich zum modernen Hockey umgewandelt und verfeinert. Im Südosten Londons ist mit Blackheath der erste Hockeyclub überhaupt beheimatet. Seit 1861 spielt man auf einem großen Stück offenen Geländes mit grob geschnitzten Schlägern und einem „Ball“, der in Wirklichkeit ein solider Würfel aus Hartgummi ist.

Das Spiel wird zur damaligen Zeit weitestgehend frei von taktischen Angriffs- oder Abwehraufgaben gespielt. Da Hockey nicht als

Kampfsportart oder „Kriegsspiel“ gilt, setzt man bei Mangel an männlichen Spielern zunehmend Frauen als „Lückenbüßer“ ein. Und da die Damen „ohnehin nach Bestätigung suchten, galt Hockey bald als Damensport“ in England, wie Christiane Eisenberg in ihrem Buch „English Sports und Deutsche Bürger“ schreibt.

Im Jahre 1875 schließlich wird das Spiel von Teddington, ein weiterer Londoner Club, modernisiert und standardisiert durch die Einführung von neuen Spielregeln. Von da an dürfen die Hände nicht mehr zum Spielen des jetzt kugelförmigen Balles benutzt und der Schläger nicht über Schulterhöhe angehoben werden. 1883 wird die Mannschaftsstärke auf elf Spieler festgesetzt. Als wichtigste Neuerung führt man den Schusskreis ein, der 1886 ins Regelwerk des frisch gegründeten Hockeyverbandes, der „England Hockey Association“, aufgenommen wird.

Die britische Armee verbreitet im Anschluss das moderne Hockey in Indien, Pakistan und Australien, die sich allesamt zu führenden Hockeynationen entwickeln, und im Jahr 1901 stellt die britische Sportlehrerin M. K. Applebee die Sportart Hockey an der renommierten Harvard Universität in den USA vor.

1908 feiert die Sportart Hockey bei den Olympischen Spielen in London Premiere, und die deutsche Mannschaft belegt hinter England, Irland, Schottland und Wales den fünften Rang. 1924 wird während der Olympischen Spiele in Paris der Welthockeyverband FIH gegründet. Seit Amsterdam 1928 ist Hockey fester Programmteil bei der Olympiade und Indien ist zur führenden Hockeynation gereift. Man schlägt die Niederlande mit 3:0 im Endspiel. Vier Jahre später in Los Angeles gewinnt Indien Gold mit einem Torverhältnis von 35:2 aus zwei Spielen vor Japan



und USA, 1936 in Berlin wird die deutsche Mannschaft im Endspiel mit 8:1 abgefertigt. Auch die nächsten drei Goldmedaillen gehen an Indien.

1960 in Rom gewinnt „ausnahmsweise“ Pakistan im Finale mit 1:0 gegen Indien, das sich vier Jahre später in Tokio mit dem gleichen Resultat revanchiert. Fünfter damals eine deutsche Mannschaft aus der DDR, die das westliche Team in den innerdeutschen Ausscheidungsspielen bezwungen hatte. Erst im Jahr 1980 hat das Damenhockey Premiere

bei den Boykottspielen von Moskau.

Ist bis Mitte der 50er Jahre das Führen des Balles an der rechten Körperseite vorherrschend, so ändert sich dies nach einer Reise einer deutschen Nationalmannschaft nach Pakistan. 1954 studiert man vier Wochen die Spielweise und vor allem die Stocktechnik der Pakistani.

Man lernt die Vorteile einer frontalen Ballführung schätzen. Das „indische Dribbling“ und die Übernahme der kurzen asiatischen Keule in das deutsche Hockey sind die Folge. Durch die veränderte Lage des Balles und mit Hilfe der „neuen“ Keulen ist man ab sofort weniger ausrechenbar, die Spieler verfügen über sehr viel mehr Abspiel- und Täuschungsmöglichkeiten als bisher, wie Horst Wein in seinem bemerkenswerten Buch „Hockey – Lernen und Lehren“ 1968 schreibt.

Die größte Umwälzung im Hockey findet in den 70er Jahren statt. Der Charakter des Spiels ändert sich, die Anforderungen an Spieler und Material werden drastisch in die Höhe geschraubt, das Spiel ist ein anderes.

Der Naturrasen wird abgelöst vom Kunstrasen. 1976 weiht Kampong Utrecht den ersten Kunstrasen Hollands ein. In Limburg entsteht fast zeitgleich die erste synthetische Spielfläche in Deutschland. Michi Peter gewinnt 1972 noch auf dem Münchener Naturrasen Gold gegen Pakistan und steht 12 Jahre später in Los Angeles wieder im Endspiel, jetzt auf Kunstrasen.

Er verliert zusammen mit einer neuen Generation jun-

ger Talente in der Verlängerung gegen Pakistan mit 1:2. Der Kunstrasen macht das Spiel der Könnner unabhängig von den Widrigkeiten des eher unberechenbaren Naturrasens. Und auf künstlichem Gras spielt ein Ausnahmetechniker namens Stefan Blöcher schon einmal eine halbe australische oder holländische Mannschaft aus, bevor er den Ball im Tor unterbringt. Glanzleistungen, die so auf Naturrasen nicht möglich sind.

In den 90er Jahren bringt Fernando Ferrara eine in Europa bislang unbekannt Technik aus seiner argentinischen Heimat nach Italien mit. Dort ist der Nationalspieler bei Cernusco in Mailand unter Vertrag. Es handelt sich um eine neue Art, die Rückhand zu schlagen. Aus einer sehr tiefen Körperposition schlägt er den Ball mit der Kante des Schlägerschaftes und beschleunigt seine Torschüsse so phänomenal, dass sich diese Technik in Windeseile verbreitet.

Die „argentinische Rückhand“ ist für einen Schläger die vielleicht extremste Belastungsform, das Material wird enorm beansprucht, denn die Ummantelung und die Verstärkungsfasern werden regelrecht zertrümmert, und im Zuge dieser primären Schäden leidet das Holz des Schlägers. Die nächste Umwälzung findet statt. Holz wird ersetzt durch Kunststoff. Was Ski- und Tennissport bereits vollzogen haben, geschieht nun auch im Hockey. Im November 1999 ändert die



FIH ihr Regelwerk, so dass ab sofort auch international Vollkunststoffschläger zum Spielbetrieb zugelassen sind. Die Schläger setzen sich aus einer Mischung von Glas-, Kevlar- und Carbonfasern zusammen.

Gegenüber den herkömmlichen Holzschlägern sind „Composite-Schläger“ härter und leichter, die Spieler erreichen also höhere Ballgeschwindigkeiten. Ein weiterer Vorteil besteht darin, dass ein Spieler immer genau den gleichen Schläger wieder erhalten kann, da Composite Schläger im Gegensatz zum Naturmaterial Holz nicht den gleichen Schwankungen in der Herstellung unterliegen.

Hier endet die Geschichte vorerst, und wir erwarten gespannt, wie die nächsten Kapitel unserer Sportart aussehen, wer sie schreibt und was die Zukunft bringt.



Ursprung des Hockey

Spiele mit Ball und Stock sind seit Menschen-gedenken in vielen Teilen der Erde verbreitet. Vermutlich waren Indianer diejenigen, die als erste eine Art Hockey spielten: Zwei Mannschaften mit bis zu fünfzig (!) Teilnehmern um Tore und Sachpreise. Auch Indien blickt auf eine zweitausend Jahre alte Hockeytradition und dies parallel zu Japan, Pakistan und Persien. Vor fast 4000 Jahren sollen aber auch schon die Chinesen und die Ägypter den Krummstock benutzt haben.

Wie der Geschichte zu entnehmen ist, übernahmen die wettkampffreudigen Griechen neben Wurf-, Lauf- und Kraftspielen von den Persern das Hockeyspiel. Den Wert dieser Spiele sahen die Griechen in dem hemmungsfreien Fluss der Bewegung, im Training zur guten Haltung und schließlich in der Übung scharfblickender, treffsicherer und spannkraftiger Einstellung.

In Frankreich gehörte im 12. Jahrhundert das „Crosse“ oder „Hoquet“ zu den beliebtesten Spielen. Zur selben Zeit tauchte auch in England und Scotland dieses Treibballspiel auf.

Die Spielregeln bestanden darin, dass die beiden Parteien versuchten, den Ball ins Ziel des gegnerischen Spielfeldes zu schießen.

Das Ziel wurde durch einen Kreis, ein Loch, zwei Absteckpfähle oder durch eine gerade Linie gekennzeichnet. Die Tatsache, dass der Ball meisten durch die Luft flog und so gegnerische Spieler getroffen wurden, schien niemanden besonders zu stören.

Trotz seiner Härte wurde „Crosse“ auch von friedlichen Kreisen ausgeübt. So reichte die Beliebtheit des Sportes bis in die Klöster. Die Stockkrücke wurde auch in anderen Spielen verwendet, vorgängig zum Raket oder Holzhammer. So gesehen ist die

Stockkrücke ein Vorläufer zahlreicher Schlägerspiele des heutigen Sports.

Die Bewohner von Wales vergnügten sich zur gleichen Zeit mit „Bandy“, wie heute teilweise das Eishockeyspiel auch genannt wird. Das noch recht rauhe mittelalterliche Stockballspiel verfeinerte sich in England anfangs 19. Jahrhundert zu unserem heutigen Hockeyspiel.

Im Jahre 1852 kursierte an der Harrow Public School das erste neuzeitliche Regelwerk. Viele Klubgründungen waren die Folge. 1883 wurde die Mannschaftsstärke auf elf Spieler festgesetzt und 1886 die Hockey Association gegründet.

In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts wird Hockey in den Schulen von Eton, Westminster und Winchester gespielt und 1810 im „Book of Games“ ausführlich beschrieben.

- 1852 wurden die Regeln im „Rules of Harrow“ festgelegt.
- 1861 wird der erste Verein gegründet, der „Blackheath Football and Hockey-Club“.
- 1871 folgen weitere Vereine.
- 1875 wird ein neueres Regelwerk verabschiedet.
- 1886 wird die „English Hockey Association“ gegründet. Bereits seit 1908 ist Hockey olympische Sportart.

In Deutschland nahm Hockey eine andere Entwicklung: „Importiert“ vom englischen Studenten begann man Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts Hockey zu spielen (1887 in Hannover und Heidelberg, 1893 in Berlin und Wiesbaden, 1896 in Bonn und 1898 in Hamburg). Der Deutsche Hockey-Bund e.V. wurde am 31.12.1909 in Bonn gegründet und ist ein Bund der Vereine.

Was ist Hockey?

Hockey ist ein schnelles, technisch hochstehendes und mit viel Einsatz geführtes Spiel.

Es macht, das können wir versprechen, Jung und Alt, Mädchen wie Jungen, Frauen und Männer auf jedem Niveau einen Riesenspaß.

Die Jüngsten sind dabei „Minis“ (bis 6 Jahre), die älteren die Senioren (mindestens über 16), wobei es auch Teams der „über 40jährigen“ gibt. Gemischte Mannschaften sind in Deutschland nur beim Training und im Freizeitbereich üblich. Dennoch kann man Hockey getrost als Familiensport bezeichnen.

Das Ziel im Hockey ist sehr einfach:

Eine Mannschaft aus elf Spielern versucht, einen speziellen Ball mit ebenso speziellen Schlägern über das Spielfeld zu treiben und in das gegnerische Tor zu befördern. Die elf Gegner versuchen natürlich, das zu verhindern und ihrerseits das Tor der gegenüberliegenden Seite des Feldes zu treffen.

Man darf den Ball nur mit einer flachen Stockseite schlagen und führen. Ausschließlich die Torhüter dürfen auch die Hände und Füße benutzen, um den Ball anzunehmen, zu halten oder zu bewegen.



Aktuelles: Von Hackenbroich nach München

Wenn man nach Hackenbroich fahren will nimmt man die grobe Richtung Dormagen, fährt kurz nach Köln-Roggendorf rein und wieder raus, dann rechts mitten durch den Golfplatz und ist irgendwann da. Auf der grünen Wiese im Niemandsland trainieren die „Wilden Krücken“ auf einem nicht mehr ganz so neuen Kunstrasenplatz.

Zum ersten Mal luden die „Krücken“ am 25.9. zu einem Turnier und das ließen wir uns natürlich nicht nehmen und haben (s.o.) auch hingefunden. Außer uns hatten auch Spieler aus Dormagen, Leverkusen, D-Hellerhof und Dünnwald ihr Navi eingeschaltet.

Der Wettergott meinte es nicht ganz so gut, aber wir Ischianer durften dank seiner Hilfe meist im Sonnenschein spielen.

Launisch wie das Wetter war auch unser Klausl drauf, oder wer kann sich erinnern, dass er schon mal bei einem Turnier in vier Spielen 10 Tore kassierte? Dabei waren Birgit (7m-Königin), Jenny (mit Halstuch), Christiane (wurde nicht umgeworfen – erst in München), Hase, Sepp, Inge und zum ersten Mal dabei Andrea, richtig gut drauf und verkauften ihr Fell teuer. Und Marcus erzielte endlich, endlich sein Traumtor. Argentinisch in Boris Becker-Manier halbhoch, unhaltbar. Bravo Marcus.

Es war schön, mal wieder richtig befreit aufspielen zu können, denn es gab nur Sieger – hat der Preis geschmeckt Seppi? Eigentlich solltest Du ihn ja zum nächsten Training mitbringen?! Die Hackenbroicher haben ein wiederholenswertes Turnier organisiert und wir sind gern wieder dabei.

Am folgenden Wochenende, 1-3.10. rief dann Wacker München und alle, alle kamen. Dank Losglück waren auch wir dabei. Verstärkt durch Karin und Jochen (leider immer noch beim EtuF) und für die mentale (und pommesspendierende) Aufbauarbeit Klaus R. vom ETB, der die Damen bei der abendlichen Fete rock'n roll te – nicht nur, aber auch. Und das mit der Hüfte! Klasse, und Dank von den Damen Klaus.

Leider fing unser Aufenthalt etwas chaotisch an, da wir die gebuchten Tupperkisten (auf münchenerisch: Wohnwägen) eben nicht gebucht hatten. In einer logistischen Meisterleistung schafften Roland und Helfer noch einen 5er Wohncontainer herbei, in dem Klausl, Jochen, Karin, Inge und Werner nachts frieren durften (Aussage einer einzelnen Dame). Christiane, Claudia, Wolfgang, Ruth und Klaus R. hatten sich vorsorglich im Hotel eingemietet und Moni und Frauke wurden privat bei Didi untergebracht und bestens betreut und versorgt. Damit war der Ankunftstag erst einmal gelaufen, aber Dank des nie endenden-Weißbier-Nachschubs im bestens geführten Clubhaus haben wir es geschafft auch diesen Abend zum Tage zu machen. Sprich: es wurde mal wieder spät oder früh oder so.

Sportlich gibt's auch erfreuliches zu berichten. Das erste Spiel stolperten wir uns über den Naturrasen und nur weil

die Gegner noch mehr stolperten haben wir das Ding ohne Verletzte und ohne Tore in trockene Tücher gebracht (danach fing's an zu nieseln!!). Und weil wir das so prima gemacht hatten, durften wir gleich nochmal auf den Acker (auf den 2 Kleinfeldern auf dem Kunstrasen spielen die anderen). Pünktlich zum ersten Kunstrasenspiel traf dann auch die Verstärkung aus Velbert ein (Thorsten, Ingo und Karin), die auch gern am Turnier teilgenommen hätten, denen das Losglück aber leider versagt blieb.

Sie nutzten die Zeit aber zu einem Kurztrip an den Starnberger See und liehen uns die drei Spieler für den Samstag gern aus. Gestärkt durch eine gewöhnungsbedürftige Gulaschsuppe peitschte uns Klausl zu ungewohnten Höchstleistungen und so beendeten wir den ersten Spieltag ohne Niederlage. Die abendliche Fete im Clubhaus war super organisiert und die Jugend legte eine Klasse Musik auf. Ob wir mal wieder die Letzten waren? Und das Ruth S. jetzt immer zum Zahnziehen nach München fährt, glauben wir nicht wirklich.

Der Sonntag war spielfrei und wurde durch einen Wies'n-Besuch (10.00-16.00 Uhr) gekrönt, der wahrlich unvergesslich blieb. Sooo viele trunkene Japaner in Lederhosen hab ich noch nie gesehen. Wir ließen uns die Maß aber auch gut schmecken. Leider mussten Christiane, Claudia, Frauke, Moni, Klaus R., Ruth und Wolfgang am Sonntag nachmittag schon zurück in die Heimat, natürlich nicht ohne uns die Biermarken zum Verzehr dazulassen.

Nach einer Runde mit den „Eurostar“, auf den sich Klaus, Jochen und Inge trauten, bewundert von Karin und Sepp, machte sich der „Rest“ auf den Weg zum Club, wo es nach einer Runde Mau Mau mit komischen bayerischen Karten auf denen Eicheln, Salat und sowas abgebildet sind, noch ein vergnüglicher Abend wurde. Ab 18.00 Uhr leider ohne Klausl, der kein Weißbier mehr stemmen (bzw. sehen) konnte und sich in die Tupperkiste Nr. 13 verabschiedete.

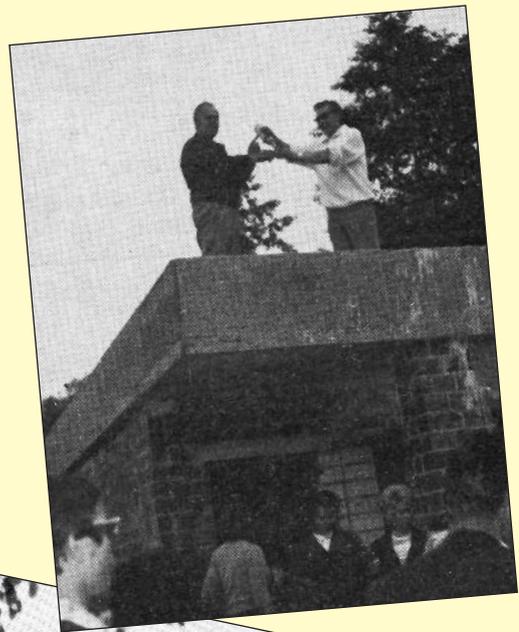
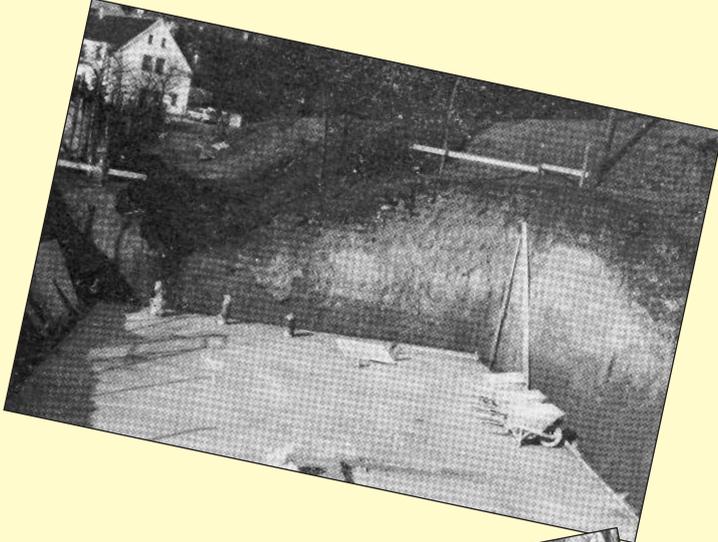
Dafür war er dann Montag als das Turnier weiterging wieder richtig fit. Und mit „Düsselschlenzer“-Verstärkung (Wendelin, Alfred, Wolfgang, Brigitte und Uta) schafften wir's tatsächlich bis ins Endspiel. Nochmal herzlichen Dank für die tatkräftige Hilfe. Leider hatten wir gegen das Flensburger „Gold“ nicht viel zu bestellen und haben das letzte Spiel 3:1 verloren.

Ein riesen Kompliment an die Münchner. So ein großes Turnier mit 12 Mannschaften so reibungslos über die Bühne zu bringen ist schon bemerkenswert. Und als Novum aus allen Düsseldorfer Vereinen Spieler nach Bayern zu bekommen – alle Achtung. Der einzige Verletzte war auch noch ein Münchner (die dicke Lippe stand Sepp gar nicht schlecht) und die Verabschiedung pünktlich und harmonisch. Eine nette Geste war die Lederhose als erster Preis und 11 zweite Plätze, die alle einen echten Oktoberfest-Krug stolz mit nach Hause nehmen konnten. Er ist in der „Elternecke“ im Clubhaus zu bewundern und wir würden ihn gern behalten.

Bau des Clubhauses

Schon seit Jahren hatte die Hockeyabteilung des ESV 99 den Wunsch, ein Clubhaus zu bauen. Es bestanden mehrere Pläne und Vorstellungen für ein solches Vorhaben, doch konnten bis dato keiner dieser Pläne infolge Ablehnung und Geldmangel bei der Stadt Essen in die Tat umgesetzt werden. Im Sommer 1969 nahmen der Architekt Jochen Katterbach und der damalige Vorsitzende Willi Dröge einen erneuten Anlauf. Durch Vermittlung des Ratsherren Peter Reuschenbach konnten mit dem Hochbauamt, dem Sportamt und dem Liegenschaftsamt sehr positive Gespräche geführt werden. Am 29. Mai 1970 erteilte die Stadt Essen die Baugenehmigung.

Knapp 20 Jahre nach dem Bau des eigenen Hockeyplatzes bekamen die Hockeyspieler das lang ersehnte, eigene Clubhaus. Aufgrund der Weiterentwicklung des Vereins war zu Beginn der 90er Jahre eine Erweiterung und Modernisierung dringend notwendig geworden. Nach einer langjährigen Planung unter der Leitung von Architekt Horst Hüning wurde das Clubhaus 1993 und 1994 vollständig den neuen Bedürfnissen angepasst: Vergrößerung der Umkleidekabinen, Einrichtung eines Besprechungsraumes, Verbesserung der sanitären Anlagen, Neuanlage der Terrasse, Verlegung des Thekenbereiches mit Anbindung an die Terrasse, Neueinrichtung der Küche, etc., etc.





Pressestimmen

HALLENHOCKEY VON REGIONAL- BIS VERBANDSLIGA

HCE bleibt souverän in der Erfolgsspur

Männer verteidigen Oberliga-Spitze, Frauen sind dem Tabellenführer auf den Fersen

Oberliga

Der HC Essen liegt mit dem 8:5 (5:1) Sieg beim TV Jahn Oelde weiter auf Titelkurs. Nach einer überzeugenden Vorstellung mit glänzenden Kombinationen bauten die Gäste in der 2. Halbzeit stark ab, so dass sich Oelde auf 4:6 heran kämpfte. Die Schützlinge von Sebastian Henning zogen im Endspurt jedoch noch einmal an und sorgten mit dem 8:4 für die Entscheidung. **Tore:** Gräber (3), Mross, Raffelberg (je 2), Schwarz.

Verbandsliga

Der ETB führt weiter die Gruppe D an. Die Schwarz-Weißen kamen mit dem 11:3 gegen den TuS Iserlohn im fünften Spiel zum fünften Sieg. Die Titelhoffnungen des HTC Kupferdreh bekamen durch die überraschende 7:8-Niederlage bei Preußen Duisburg in Gruppe C einen Dämpfer.

ETB - TuS Iserlohn 11:3 (5:1). Der ETB war in allen Belangen deutlich überlegen. Aus der guten Abwehr ragte Torwart Tobias Bierkämper

heraus. **Tore:** Mollenhauer (4), Reifenberg, Ricken (je 2), Kraft, Jens Swierzinski, Frank Swierzinski.

Preußen Duisburg - HTC Kupferdreh 8:7 (6:4). Kupferdreh überzeugte zu keiner Zeit und bezog deshalb eine verdiente Niederlage. **Tore:** Münster (5), Joost, Dirk Ackermann.

Regionalliga, Damen

Der HCE bleibt mit drei Punkten Abstand Spitzenreiter SW Neuss auf den Fersen. Die Essenerinnen unterstri-

chen mit dem 15:2 (8:1)-Kantersieg beim Kahlenberger HTC ihre Ambitionen. Beim Wechsel war die Entscheidung bereits gefallen. **Tore:** Michaela Weiß, Laufs, Rammen, Tondorf (je 3), Holthausen (2), Kreuder.

Oberliga, Damen

Der Etuf II setzte sich mit 9:6 (7:1) gegen den HC Buer durch und machten damit einen weiteren Schritt in Richtung Klassenerhalt. Nach der klaren Pausenführung schalteten die Essenerinnen einen

Gang runter. Der Sieg war jedoch zu keiner Zeit gefährdet.

Verbandsliga, Damen

Der HC Essen II verteidigte durch ein 5:5 (1:3) im Spitzenspiel gegen den MSV Duisburg die Tabellenführung. Die Essenerinnen kamen zunächst mit den Kontern der Gäste nicht zurecht, steigerte sich jedoch nach dem Wechsel. **Tore:** Krämer (2), Siebrecht, Tomaszewski, Brosch.

ETB - Club Raffelberg II 8:0 (3:0). **Tore:** Boes (3), Reichwald, Strack (je 2), Bergmann.

WAZ

**Montag,
12. Dezember
2005**



Hockey-Jugendabteilung



Knaben A 2005

Trainer: Max Gniesmer, Theo Groos. **Betreuung:** Jutta Eschenröder. **Kader:** Max Blum, Eike Eschenröder, Jan Fleckhaus, Dominic Franzen, Patrick Fritsche, Vincent Fuhlrott, Simon Galla, Lukas Gierse, Julian Jenciak, Philipp Lüppers, Fabian Ottinger, Janosch Pöllen, Patrick Roeseler, Sebastian Schönnenbeck, Matthias von Schwanewede, Steffen Wagener.



Mädchen A 2005

Trainer: Thomas Hendricks. **Betreuung:** Dirk Möllenberg. **Kader:** Caroline Behr, Jacky Fritsche, Joleen Gedwart, Rebecca Grote, Birthe Hülser, Janina Kexel, Laura Laß, Nina Lichomski, Darja Möllenberg, Christina Tondorf, Sarah Wagener, Annika Neuhaus, Lisa Strohbücker.

Pressestimmen

HCE-Mädchen sind Meister

Hockey Westdeutsche. A-Jugend besiegt im Finale Uhlenhorst Mülheim



Das HCE-Team (hinten, v. r.) Caroline Behr, Jenny Förder, Jana Lange, Birthe Hülser, Lisa Strohbücker, Rike Rawert, Joana Röhrich, Christina Tondorf, Joleen Gedwart und Betreuerin Monika Grote sowie (vorn, v. r.) Trainer Thomas, Hendricks, Nathalie Kubalski, Svenja Schaunig, Rebecca Grote, Luisa Schäfer, Jackie Fritsche und Nina Lichomski jubelt. Es fehlt Paula Stoppock.

Foto: privat

Die weibliche A-Jugend des HCE ist Westdeutscher Hockeymeister. Das Team von Trainer Thomas Hendricks setzte sich in den Gruppenspielen gegen Uhlenhorst Mülheim, Düsseldorfer HC, Gladbacher HC, Lokalrivale Etuf und Leverkusen ungeschlagen mit einem Torverhältnis von 16:1 durch.

Bei der WHV-Endrunde in Leverkusen gewann der HCE mit 7:0 gegen den Düsseldorfer HC. Tore: Jackie Fritsche (2), Jenny Förder, Birthe Hülser, Svenja Schaunig, Lisa Strohbücker und Nina Lichomski. Das Finale gewann Essen gegen Uhlenhorst Mülheim mit 4:0 (3:0). Tore: Nina Lichomski, Rebecca Grote

und Birthe Hülser, Rebecca Grote (Siebenmeter).

Am übernächsten Wochenende (17./18. Oktober) richtet der HCE die nationale Zwischenrunde der besten 16 deutschen Mannschaften an der Dinnendahlstraße aus. Auftaktgegner für den Gastgeber ist der HC Havesterrhude aus Hamburg. dimei

WAZ
Montag,
11. Oktober
2010

HCE-Damen geraten immer mehr unter Erfolgsdruck

Hockey 2. Bundesliga. Nach sechster Pleite in Serie. Etuf müht sich zum 3:0-Sieg

Dieter Meier

Etuf -
Glabbacher HTC

3:2

Etuf: Brandenburg, Zibuschka; Dorani (1), Kollmer, Selbach, Höcker, Leibold-Agnarte, Hopmann, Grote (2), Schmitz, Fette, E. Schumann, J. Schumann, Hülser, Radner.

Die Entscheidung über die Meisterschaft und den Erstliga-Aufstieg ist vertagt. Vor dem abschließenden Doppelspieltag liegt der Etuf weiter einen Punkt hinter dem Spitzenreiter Großflottbek. Nach dem 9:1-Hinspielerfolg zitterte sich der Etuf zum Sieg gegen den Absteiger, der aufopfernd kämpfte und eine überragenden Torhüterin besaß.

Die Gastgeberinnen starteten optimal. Dinah Grote brachte nach einem Sololauf den Etuf in Führung (4.). Zwei Minuten später glich Gladbach überraschend aus. Die Gäste nutzten einen Ballverlust der häufig zu offensive ausgerichteten Etuf-Damen zu einem Konter. Der Zug ging jedoch weiter nur in eine Rich-

tung Gladbacher Tor. Die Strafecken und die klaren Chancen häuften sich. Bis auf einen Pfofenschuss von Anna Kollmer kam aber nichts Zählbares zustande. Erst kurz vor der Pause erlöste Torjägerin Dinah Grote die Fans nach einer direkt verwandelten Strafecke: Der Außenseiter war aber gleich erneut nach einem Ecken-Rebound (45.) aus. Nach einem Stockfoul an Grote gab es Siebenmeter, den Nargiza Dorani (52.) sicher verwandelte.

Etuf-Trainer Arndt Herzbruch bemängelte neben dem riskanten Spiel der Abwehr erneut die Abschlusschwäche. „Wir hatten gefühlte 25 Chancen im Gladbacher Schusskreis. Dafür sind drei Tore einfach zu wenig.“

RTHC Leverkusen -
HC Essen

1:0

HCE: Kubalski; Schaunig, Behr, Röhrich, Lange, Lichomski, J. Tondorf, C. Tondorf, Tomaszewski, Sibylle Hinsken, Sabine Hinsken, Strohbücker, Brosch, Scholten-Reintjes, A. Weiß, Schäfer.

Nach dem sechsten sieglosen Spiel in Serie wächst beim Aufsteiger der Erfolgsdruck im Kampf um den Klassenerhalt. Die Entscheidung im Abstiegs-kampf fällt damit ebenso wie beim Kampf um Platz eins erst zum Saisonabschluss am kommenden Wochenende in den Begegnungen gegen den Mitkonkurrenten Marienthal und Eintracht Braunschweig.

Mit der vermeidbaren Niederlage in Leverkusen verpasste das Team von Trainer Carsten Fischbach den Befreiungsschlag. Entscheidend war erneut die Abschlusschwäche. Trotz des Eckenverhältnisses von 10:1 für die Essenerinnen und der erheblich größeren Spielanteilen scheiterten die Gäste allein an ihrer indiskutablen Chancenverwertung. Entsprechend „bedient“ war auch Co-Trainerin Stephi Kulke: „Wir haben gekämpft und bis zum Kreis gut gespielt. Uns fehlt der Killerstinkt“, trauert sie vor allem den abgewanderten Dinah und Rebecca Grote nach.



Besprechung beim HCE: Nach der Pleite in Leverkusen wird der Druck immer größer. Foto: Michael Gohl

WAZ
Mittwoch,
23. Mai 2011